

Prof. Dr. Alfred Toth

Surrogate und Transzendenz

1. Der metaphysische Satz, daß Objekt und Subjekt einander gegenseitig transzendent sind, dürfte spätestens seit Günthers Unterscheidung zwischen objektivem und subjektivem Objekt und Subjekt (vgl. Günther 1976, S. 336 ff.) einer Revision bedürfen, denn in der folgenden Tabelle

	Objekt	Subjekt
Objekt	objektives Objekt	objektives Subjekt
Subjekt	subjektives Objekt	subjektives Objekt.

können theoretisch alle vier objektalen und subjektalen Subkategorien einander paarweise transzendent sein. Als schwerwiegendes Problem (vgl. Toth 2014) stellt sich jedoch ein, daß die Dichotomie

$$L = (\Omega, \Sigma)$$

eine rein logische ist, die allerdings nichtsdestotrotz der erkenntnistheoretischen Dichotomie

$$E = (\Omega, Z)$$

isomorph ist. Anders ausgedrückt: Die logische Subjektposition nimmt in der Erkenntnistheorie das Zeichen ein, und daraus folgt natürlich, daß auch Objekt und Zeichen einander vermöge des eingangs zitierten Satzes der Metaphysik vermöge Isomorphie transzendent sein müssen. Noch problematischer erscheint jedoch, daß umgekehrt Transzendenz, wenn man darunter die Existenz einer kontextuellen Grenze versteht, nicht notwendig die Unterscheidung zwischen Objekt und Subjekt bzw. Objekt und Zeichen voraussetzt.

2. Objektale Transzendenz

Hierunter fallen im Trivialfall sämtliche Objekte, da bekanntlich auf ontischer Ebene Identität mit Selbstidentität koinzidiert. Aus diesem Grunde sind bedeutend interessanter die Surrogate, d.h. qualitativ geschiedene und daher

höchstens gleiche Ersatzobjekte, die man nicht nur in der Pharmazie, sondern, wenigstens in früherer Zeit, auch bei Lebensmitteln fand.



Die Transzendenz zwischen der Kaffeestrecksubstanz Franck Aroma und Bohnenkaffee ist allerdings unabhängig davon, ob oder wie viele gemeinsame ontische Merkmale Bohnenkaffee und sein Surrogat besitzen, denn da es sich bei beiden um Objekte handelt, erscheint Ähnlichkeit bzw. Gleichheit logisch als Abschwächung von Identität und ist also einfach dadurch bedingt, daß Gleichheit im Gegensatz zu Identität mindestens zwei Objekte voraussetzt. Anders gesagt: Es ist vollkommen gleichgültig, welches die Materialität bzw. Substanz eines Surrogates ist, denn Surrogat und Surrogans fallen unter die Selbstidentität von Objekten, zwischen den somit automatisch Transzendenz besteht.

2. Subjektale Transzendenz

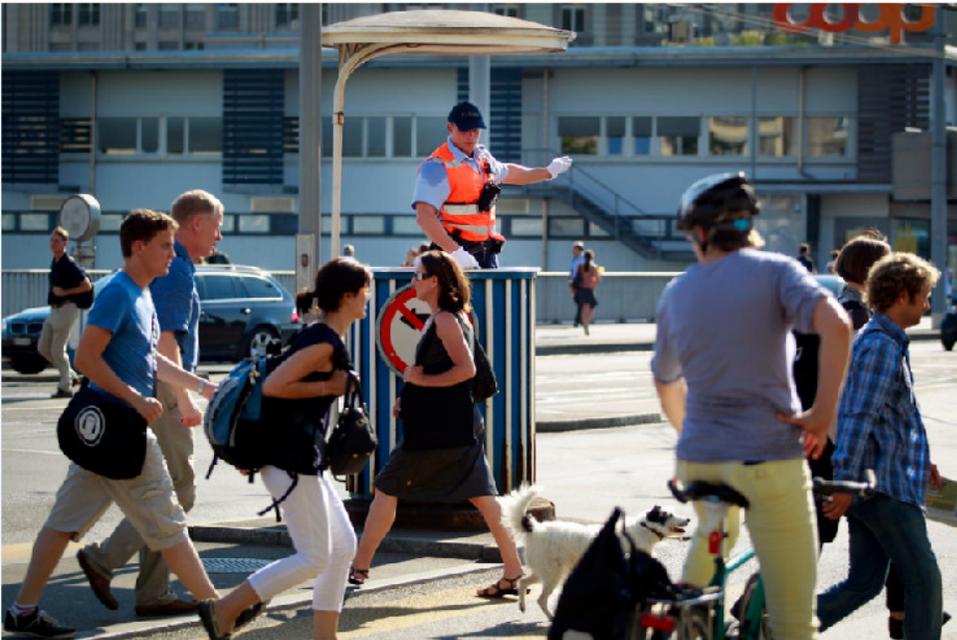
Diese wird im Trivialfall durch die sog. Individualität von Subjekten, welche ihrerseits natürlich die Selbstidentität voraussetzt, garantiert, d.h. Subjekte sind ontisch gesehen nichts anderes als Objekte, und beiden stehen die Zeichen gegenüber. Subjekte verhalten sich somit im Trivialfall der Identität in keiner Weise verschieden von Objekten. Im nicht-trivialen Fall, wenn also das Subjekt bzw. Objekt einem Zeichen transzendent ist, verhält es sich jedoch

ganz anders. Das nachstehende erste Bild zeigt reine Objektivität eines Subjektes.



Marktplatz, 9000 St. Gallen (1961).

Das zweite Bild zeigt ein objektvermitteltes Subjekt.



Tagi 31.10.2012

Und das dritte Bild schließlich zeigt das Resultat der Substitution des Subjektes durch semiotische Objekte, genauer: durch Objektzeichen, d.h. nach der Definition Benses von künstlich einzig zum Zwecke der Kommunikation angefertigten (und somit nicht-vorgegebenen und daher in Sonderheit auch nicht-selbstgegebenen) Objekten (vgl. Bense/Walther 1973, S. 70 f.).



Altstetterstraße/Rautistraße, 8048 Zürich

In diesem Triptychon wird also die sukzessive Ersetzung eines reinen Subjektes via eines objektvermittelten Subjekt durch ein Objekt gezeigt, am Ende also nichts anderes als die Ersetzung eines Objektes durch ein anderes, allerdings eines, das neben einem dominierenden Objektanteil einen nicht-dominierenden Zeichenanteil enthält.

3. Objekt-Zeichen-Transzendenz

Die logische Fortsetzung der Abbildungsketten von Surrogantien auf Surrogate stellt natürlich die weitgehende Eliminierung des bislang dominierenden Objektanteils semiotischer Objekte dar. Die letzteren treten, wie bereits in Toth (2008) gezeigt, nicht nur als Objektzeichen, sondern auch als Zeichenobjekte, d.h. mit dominierendem Zeichen- statt Objektanteil, auf. Rein semiotisch gesehen fallen die Zeichenobjekte unter die Indizes, während die Objektzeichen entweder iconisch oder symbolisch fungieren können. Aus diesem

Grunde benutzen wir bei den folgenden Beispielen die nicht-ambige semiotische Subkategorisierung.

3.1. Iconische semiotische Objekte

Auf dem folgenden Bild ist natürlich nur der Fußgängerstreifen betroffen.



Rorschacherstraße, 9016 St. Gallen

3.2. Indexikalische semiotische Objekte



Goldbrunnenstraße, Zürich (aus: Tagesanzeiger, 11.10.2013)

3.3. Symbolische semiotische Objekte



Bahnhof Oerlikon, 8050 Zürich (aus: Tagesanzeiger, 25.11.2014)

Da es sich hier um semiotische Objekte handelt, sind alle Beispiele – um dies nochmals zu sagen – selbstverständlich nicht nur material, sondern auch objektal.

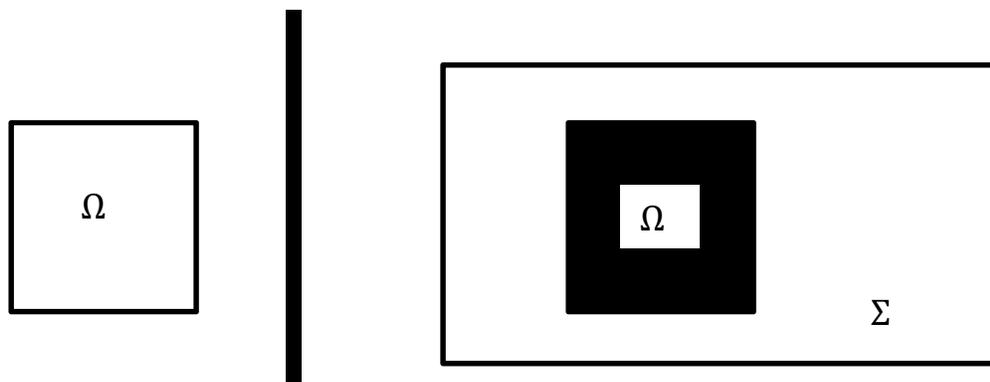
4. Die Ersetzung von Objektalität durch Materialität stellt folglich den letzten Schritt in der schrittweisen Eliminierung von örtlicher und zeitlicher Fixierung von Objekten bzw. Subjekten dar, und darin – und keineswegs nur in der Referentialität – liegt der Hauptgrund der Einführung von Zeichen. Als Beispiel sei der bekannte Anfang einer Erzählung Franz Kafkas angeführt.

Ich war in großer Verlegenheit: eine dringende Reise stand mir bevor; ein Schwerkranker wartete auf mich in einem zehn Meilen entfernten Dorfe; starkes Schneegestöber füllte den weiten Raum zwischen mir und ihm; einen Wagen hatte ich, leicht, großrädrig, ganz wie er für unsere Landstraßen taugt; in den Pelz gepackt, die Instrumententasche in der Hand, stand ich reisefertig schon auf dem Hofe; aber das Pferd fehlte, das Pferd. Mein eigenes Pferd war in der letzten Nacht, infolge der Überanstrengung in diesem eisigen Winter, verendet; mein Dienstmädchen lief jetzt im Dorf umher, um ein Pferd geliehen zu bekommen; aber es war aussichtslos, ich wußte es, und immer mehr vom Schnee überhäuft, immer unbeweglicher werdend, stand ich zwecklos da. Am Tor erschien das Mädchen, allein, schwenkte die Laterne; natürlich, wer leiht jetzt sein Pferd her zu solcher Fahrt?

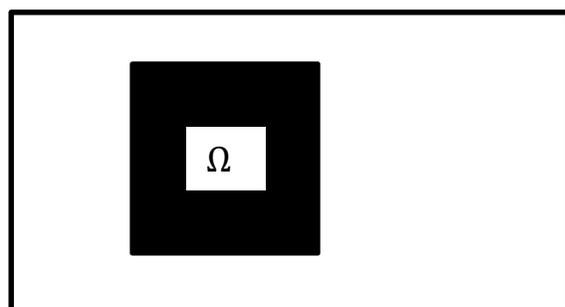
(Franz Kafka, Ein Landarzt)

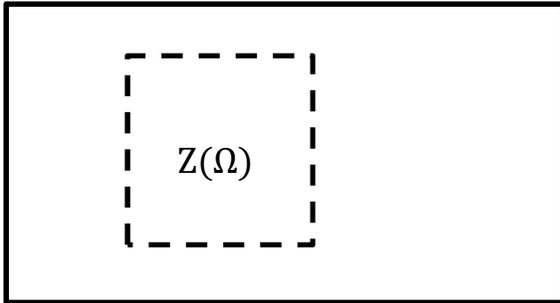
5. Innerhalb der Semiotik werden Zeichen bekanntlich völlig orts-, zeit- und auch materialunabhängig durch die von Bense (1981, S. 17 ff.) eingeführten Primzeichen, d.h. Zeichenzahlen (vgl. Toth 2014a), die durch kartesische Produktbildung aus ihnen erzeugbaren Subzeichen und die triadischen sowie trichotomischen Relationen aus Tripeln von ihnen repräsentiert. Damit ist der Übergang von Objekten bzw. Subjekten zu Zeichen vollständig. Da innerhalb der Ontik Objekte als subjektive, d.h. wahrgenommene Objekte definiert sind, ist es wenigstens nicht abwegig, die Existenz nicht-wahrgenommener Objekte, oder besser gesagt: die Tatsache, daß Objekte "da sind", bevor sie (von Subjekten) wahrgenommen werden, anzunehmen (vgl. Toth 2014b).

5.1. Wir bekommen im Anschluß an die eingangs gegebene Tabelle nach Günther (1976) damit als erste Form von von Transzendenz diejenige zwischen objektivem Objekt und subjektivem Objekt.



5.2. Als zweite Form von Transzendenz ergibt sich diejenige zwischen subjektivem Objekt und Zeichen, das als objektives Subjekt erscheint.





Formal haben wir also die folgenden Abbildungen vor uns

$$1. f: (oO \rightarrow sO \rightarrow oS)$$

mit

$$oO \rightarrow sO = (\Omega \rightarrow \Sigma) = \Omega = f(\Sigma),$$

d.h.

$$oO \mid (sO, oS) \mid sS.$$

2. Ferner haben wir wegen

$$\mu: \Omega \rightarrow Z = sO \rightarrow oS$$

$$sO \mid oS,$$

und somit

$$oO \mid (sO \mid oS) \mid sS.$$

Es gibt also zwei Sorten von Kontexturgrenzen und damit zwei Formen von Transzendenz und nicht nur eine, wie in der klassischen Metaphysik weiterhin angenommen wird: 1. diejenige zwischen Objekt und Subjekt, und zwar unabhängig davon, ob das Objekt objektiv oder subjektiv ist, und 2. diejenige zwischen Objekt und Zeichen, d.h. zwischen subjektivem Objekt und objektivem Subjekt.

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. I. Hamburg 1976

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Toth, Alfred, Primzeichen, Zeichenzahlen und Peanozahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Semiotik und Erkenntnistheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

13.1.2015